

Zwei aussergewöhnliche Vogelbruten

Autor(en): **Wiprächtiger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **55 (1997)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei aussergewöhnliche Vogelbruten

Peter Wiprächtiger

In den letzten Jahren brüteten im Amt Willisau ein Paar Bienenfresser und ein Paar Uhu. Beim Bienenfresser handelt es sich um den zweiten Brutnachweis aus der Schweiz. Vom Uhu war bisher aus dem Kanton Luzern erst eine Brut bekannt. Besonders bemerkenswert an der Uhubrut in der Gemeinde Ufhusen ist der Brutplatz in einer Kiesgrube.

Bienenfresserbrut in der Kiesgrube von Hüswil

Der Bienenfresser gehört zu den farbenprächtigsten Vögeln Europas. Deshalb steht er auf der Wunschliste vieler Ornithologen an oberster Stelle. Weil er aber wärmere Gegenden südlich und östlich unseres Landes bewohnt, verbringen nicht selten Naturfreunde ihre Ferien extra in der Camargue oder in Südspanien, damit sie diese Vogelart einmal in der Natur ausgiebig bewundern können.

In der Schweiz gehört der Bienenfresser zu den ganz seltenen Vogelarten. Trotz Hunderter von aktiven Ornithologen in der ganzen Schweiz wurde er bis Anfang der neunziger Jahre pro Jahr nur durchschnittlich zweimal beobachtet, und zwar meistens nur im Vorbeiflug. Über Brutvorkommen in unserem Lande existieren nur alte Angaben aus dem letzten Jahrhundert. Leider sind sie heute nicht mehr überprüfbar und werden daher offiziell nicht anerkannt. Überraschend kam deshalb im Jahre 1991 die Sensationsmeldung, der Bienenfresser habe im Kanton Zürich gebrütet (B. SCHELBERT 1992). Damit erhielt die Schweiz eine neue Brutvogelart.

Wer nun geglaubt hatte, dies wäre ein einmaliges Ereignis gewesen, sah sich getäuscht. Im folgenden Jahr kam es an drei Orten in der

Schweiz – in den Kantonen Wallis, Bern und Luzern – erneut zu Bruten. Der Brutplatz im Kanton Luzern befand sich in der Kiesgrube Hüs wil in der Gemeinde Ufhusen. Die Berner Brut fand im nahegelegenen Eriswil statt.

Der Bienenfresser baut sein Nest wie die Uferschwalbe und der Eisvogel in senkrechte Sandbänke. Solche Brutplätze findet er in seinem Verbreitungsgebiet vor allem entlang von Flüssen und in Sandgruben. Dort gräbt er dann mit den Füßen eine Röhre von 1 bis 1,5 m Länge, die sich am Ende in eine Nestkammer ausweitet. Hier legt das Weibchen fünf bis sieben Eier.

Am 19. Mai 1992 entdeckte Frau Herzig, Ruefswil, neben ihrem Bauernhof sechs Bienenfresser, die versuchten, Bruthöhlen in die Nagelfluh zu graben. Da dieses Material aber viel zu hart war, war das Unternehmen zum vorneherein zum Scheitern verurteilt. Deshalb zogen die Vögel auch bald wieder ab. Auf Umwegen erfuhr ich von dieser aussergewöhnlichen Beobachtung und begab mich am 21. Mai auf die Suche nach den südlichen Gästen. Ich hoffte natürlich, die prächtigen Vögel hätten die Region noch nicht verlassen. Bereits am ersten Tag hatte ich Glück und konnte in der Kiesgrube Ruefswil mindestens sechs Bienenfresser beobachten. Meine Aufregung wuchs nochmals an, als ich sah, dass einer von ihnen an einer Bruthöhle baute. Diese musste bereits etwa 20 cm tief sein, denn beim Graben schaute nur noch die Schwanzspitze des bauenden Vogels heraus. In der gleichen Wand bemerkte ich rund zehn Löcher, bei denen es sich vermutlich um weitere Höhlenanfänge handelte. Beim Besuch am 24. Mai sah ich dann die Vögel in dieser Grube zum letzten Mal.

Am gleichen Tag suchte ich alle Kiesgruben der Umgebung nach weiteren Bienenfressern ab und fand dabei in der Grube Hüs wil drei Vögel, die an zwei Stellen angefangene Brutröhren anflogen. In den nächsten Tagen wurde nur an einer von ihnen weitergebaut. Da die Kiesgruben unserer Region aus recht grobem Material (Steine, Kies) bestehen und keine grössere Sandbänke enthalten, erstaunt es nicht, dass die bearbeitete Stelle in der Humusschicht nur etwa 1 m unter der Graskante lag. Am 6. Juni war die Brutröhre so gross, dass die Vögel beim Graben darin verschwanden, aber jeweils immer noch rückwärts wieder herauskamen. Um die Tiere nicht zu stören, hielt ich mich selber nur selten am Brutplatz auf. Daher liegen nur wenige Beobachtungen über den eigentlichen Brutverlauf vor.



Kiesgrube Hüswil. Die Brutröhre befand sich oben in der dunklen Humusschicht auf der linken Bildhälfte.

Bei meinem Besuch am 18. Juni blieb ein Altvogel rund 50 Minuten lang in der Höhle. Vermutlich begannen die Bienenfresser in diesen Tagen mit der Bebrütung ihrer Eier. Am 12. Juli flog erstmals ein Altvogel nach einem erfolgreichen Jagdflug mit dem Futter direkt die Höhle an. Das deutet darauf hin, dass zu diesem Zeitpunkt die Fütterung der Jungen begann. Am 2. August zählte ich von 9.25 bis 10.25 Uhr total 26 Fütterungen. Die gleiche Frequenz stellte ich auch noch am 8. August fest. Die Altvögel gingen jetzt höchstens noch bis zur Körperhälfte in die Höhle hinein. Junge waren jedoch am Höhleneingang keine zu sehen. Das war zugleich meine letzte Beobachtung der Bienenfresser. Bei den nächsten Besuchen war nichts mehr von ihnen zu hören oder zu sehen.

Die gemachten Beobachtungen lassen keinen eindeutigen Schluss zu, ob die Jungen tatsächlich ausgeflogen sind oder nicht. Eher dagegen sprechen zwei Tatsachen. So sah ich die Jungen nie am Höhleneingang nach Futter betteln, wie sie dies normalerweise vor dem Ausfliegen tun. Auch verlassen die Jungen nach dem Ausfliegen

den Brutplatz gewöhnlich nicht sofort, sondern halten sich noch mehrere Tage in der Nestumgebung auf.

Am Schluss bleiben noch die Fragen nach der Vergangenheit und der Zukunft dieser Vogelart in unserer Gegend. Da ich jedes Jahr die Kiesgruben im Hinterland mehrmals besuche, bin ich überzeugt, dass in den letzten Jahren hier keine Bienenfresser gebrütet haben. Weder die auffälligen Vögel, noch ihre grossen Einfluglöcher zu den Nestern wären mir wahrscheinlich entgangen. Es scheint also, dass es sich um eine Ausnahmebrut gehandelt hat. Dies ist auch von den klimatischen Bedingungen her unserer Gegend zu erwarten. Bis heute wurden denn auch in der Region keine Bienenfresserbruten mehr gemeldet.

Wie schon erwähnt, graben auch die Uferschwalben ähnliche Bruthöhlen in Sandaufschlüsse. Wegen des groben Materials werden unsere Hinterländer Gruben von der Uferschwalbe praktisch nie bewohnt. Deshalb ist es noch erwähnenswert, dass am 11. Juni zwei Uferschwalben die von den Bienenfressern bewohnte Höhle Dutzende Male anflogen. Vermutlich hätten sie gerne den erstellten Bau für sich genutzt. Erst als ein Bienenfresser herausschaute, liessen sie davon ab und flogen weg.

Uhubruten in der Kiesgrube Ruefswil

Allgemeines zur Biologie des Uhus

Der Uhu ist im Alpenraum der Schweiz ein verbreiteter Brutvogel. Durch den Schutz und durch das Aussetzen dieser Vogelart hat sich der Bestand in den letzten Jahrzehnten erfreulich erholt. Man schätzt, dass in der Schweiz etwa 60 Paare leben. Damit dürften alle geeigneten Gebiete in unserem Alpenraum voll besetzt sein. Sind bei einer Vogelart alle potentiell geeigneten Lebensräume ausgefüllt, dann müssen vor allem die Jungtiere in suboptimale Gebiet ausweichen. Sie leben dann in Gegenden, die ihnen nur bedingt zusagen und müssen ihre Nester auch noch oft an recht kuriosen Stellen bauen. Diese Situation dürfte bei der bekannt gewordenen Uhubrut in einer Kiesgrube bei Ruefswil vorliegen.

Normalerweise lebt der Uhu in reich gegliederten Landschaften mit vielen Kontaktzonen zwischen Wald und offener Landschaft. Hier findet er auch im Winter genügend Nahrung.



Kiesgrube Rueswil 1993. Die absolut ungedeckte Brutstelle in einer kleinen Nische.

Als Brutplätze bevorzugt der Uhu im Gebirge Felswände und steile Geröllhalden. Dabei müssen die Felswände nicht unbedingt hoch sein. Der Uhu will aber während des Brütens die Umgebung beobachten können und braucht einen freien An- und Abflug. Wichtig ist eine Deckung hinter Bäumen, Sträuchern oder Steinbrocken. Bei den Brutpopulationen in den osteuropäischen Tiefländern bezieht der Uhu als Nistplatz alte Greifvogelhorste und Baumhöhlen oder baut sein Nest sogar auf dem Boden.

Als Jagdgebiet bevorzugt unsere grösste Eulenart offenes oder nur locker bewaldetes Gebiet. Die Jagd gelingt ihm aber auch im Waldesinneren. Seine Beute holt er im Umkreis von rund 3 km um seinen Horst. Ungefähr diese Fläche verteidigt ein Uhupaar auch als Revier. Im Winter muss das beanspruchte Territorium oft erweitert werden, um genügend Nahrung zu finden. Menschliche Siedlungen werden im allgemeinen gemieden.

Das Beutespektrum des Uhus ist sehr breit. Es geht bei den Säugertieren von Spitzmäusen bis zu Jungfüchsen und bei den Vögeln von

Kleinvögeln und Mäusebussarden bis zu Graureihern. Bis heute wurden total 53 Säuger- und 177 Vogelarten nachgewiesen.

Im Alter von einem Jahr ist das Uhumännchen fortpflanzungsfähig, das Weibchen erst mit zwei Jahren. Die Paarbildung beginnt im Herbst, wenn die Männchen zu rufen beginnen. Der Höhepunkt der herbstlichen Gesangsaktivität ist Ende Oktober und führt dann zur eigentlichen Paarbildung zu dieser eher aussergewöhnlichen Jahreszeit. Nach einem Unterbruch setzt dann im Februar die Rufaktivität wieder ein. Das Männchen markiert damit sein Revier. Den genauen Horstplatz wird dann das Weibchen bestimmen!

Nach dem Bau des Nestes legt das Weibchen 2 bis 4 Eier. Sie sind im frischen Zustand reinweiss und fast kugelig (6 cm × 5 cm). Pro Jahr findet nur eine Brut statt. Die Brutdauer beträgt einen Monat. Nach dem Schlüpfen bleiben die Jungen noch etwa einen Monat im Horst.

Die wichtigsten Todesursachen in der Schweiz sind Zusammenstösse mit Fahrzeugen und Verletzungen durch Kollisionen an Drähten aller Art. Empfindlich reagieren die Vögel auch auf Menschen, die sich in den Brutfelsen aufhalten (z.B. Kletterer). An Lärm und Licht scheinen sie sich jedoch leicht zu gewöhnen.

Mit diesen allgemeinen Angaben müssen nun die Beobachtungen der Bruten in Ufhusen verglichen werden.

Beobachtungen in Ruefswil

Am 31. Mai 1993 zeigte mir Herr Hans Koller, Nebikon, eine Uhubrut in der Kiesgrube von Ruefswil. Da bisher kaum Meldungen von Uhus aus unserer Gegend bekannt waren, überraschte diese Brut schon von ihrer geografischen Lage her, weil sie ausserhalb des Alpenraumes liegt. Noch merkwürdiger aber war der eigentliche Brutplatz auf einem kleinen Absatz mitten im Hang einer Kiesgrube, ohne jegliche Deckung. In der Fachliteratur wurde bisher kein so offener und ungedeckter Horststandort beschrieben. Es kommt noch dazu, dass der Brutplatz für Menschen und Tiere zu Fuss problemlos ohne Klettern erreichbar war.

Im Horst befand sich an diesem Tag ein Altvogel mit Jungen. Während unserer Beobachtungszeit flog der Altvogel weg, und wir konnten nun sehen, dass sich im Nest zwei Junge befanden. Sie waren schon recht gross, mit fast vollständig ausgefärbten Flügeln.



Kiesgrube Ruefswil 1993. Zwei junge Uhus im Horst. Dazwischen liegt als Beutetier ein Igel.

Im Horst selber fanden wir Überreste von einem Igel. Aus einem mitgenommenen Gewölle bestimmte ich später die Schädel von Ratten und Schermäusen.

Am 4. Juni 1993 besuchte ich den Brutplatz zum zweiten Mal. Der Horst war jetzt leer. Bei einer Inspektion der Nestumgebung fand ich etwa zehn Eulenfedern. Ich musste annehmen, dass die Jungen die Beute eines Marders oder Fuchses geworden waren. Die Federn wiesen allerdings keine Beisspuren auf, was wieder eher gegen diese Annahme sprach. Ich schickte die Federn an das Naturhistorische Museum in Basel. Dort bestimmte sie Herr Dr. Raffael Winkler als Waldohreulenfedern. Er teilte mir auch mit, dass Waldohreulen und Waldkäuze zu beliebten Beutetieren des Uhus gehören. Damit stieg die Wahrscheinlichkeit wieder, dass die Jungen doch ausgeflogen waren. Diese Vermutung konnte erfreulicherweise von Mitarbeitern der Firma Bernet, Kiesgrube Ruefswil, bestätigt werden. Sie sahen nämlich die noch flugunfähigen Jungen öfters im Kiesgrubengelände und staunten, dass diese sich jeweils nicht von den Lastwagen stören liessen. Ihre letzte Beobachtung des Jahres 1993 stammt vom 27. Juli.



Kiesgrube Ruefswil 1993. Porträt eines jungen Uhus.

Der Brutplatz von 1993 wurde bereits im Brutjahr durch Erosion der Kieswand zerstört. Aufgrund dieser Tatsache und Einschätzung, dass es sich bei dieser Brut wohl um einen absoluten Einzelfall gehandelt hatte, schenkte ich dem Uhu in der Folge keine grössere Aufmerksamkeit mehr. Ich besuchte zwar in den Jahren 1994 und 1995 die Grube Ruefswil mehrmals. Dabei fand ich aber nie Hinweise auf eine mögliche Anwesenheit von Uhus.

Anlässlich einer Exkursion am 5. Juni 1996 entdeckte ich zu meinem grössten Erstaunen in der gleichen Kiesgrube wieder einen jungen Uhu. Er hielt sich fast zuoberst in einer Kieswand auf, auch dieses Mal wieder völlig ungedeckt und leicht erreichbar. Bei einer Kontrolle am 22. Juni 1996 war er nicht mehr dort und auch im ganzen Gelände nicht mehr zu sehen. Am 30. Juni 1996 suchte ich die Neststelle nochmals auf. Im Horst lagen viele Krähenfedern, ein Hinweis, dass die Rabenkrähe ein beliebter Beutevogel sein muss. In der weiteren Umgebung fand ich auch noch etliche Daunenfedern von jungen Uhus. Am Abend beobachtete ich ab 21 Uhr das Kiesgrubengelände und entdeckte einen Altvogel im Horst. Dieser flog später weg. Beim inten-

siven Absuchen der Gegend fand ich auch noch den Jungvogel, der etwa 15 m vom Horst weg am Hang der Kiesgrube auf dem Boden stand. Dies war zugleich die letzte Beobachtung des Jungen. Sein Schicksal bleibt ungewiss.

1997 habe ich natürlich wieder nach den Uhus gesucht. Mit der begonnenen Rekultivierung des Areals gibt es aber für ihn nun keine neue Brutmöglichkeit mehr. Daher erstaunt es nicht, dass nichts mehr zu sehen war.

Weitere Beobachtungen aus unserer Region

Nach Auskunft von Hans Schmid von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach sind Uhu-Beobachtungen aus dem Kanton Luzern sehr selten. Brut ist nur eine aus Wolhusen bekannt.

Bei den der Schweizerischen Vogelwarte Sempach gemeldeten Uhus handelt es sich meistens um verletzte Vögel. Solche kamen aus Luzern, Sursee und Wolhusen. Herr Guido Kneubühler, Richenthal, hat mir am 12. September 1994 mitgeteilt, dass er einen Uhu auf dem Bodenberg in Zell gesehen habe. Da die Distanz zur Kiesgrube nur 4 Kilometer beträgt, könnte es sich um einen Vogel dieser Familie gehandelt haben.

Literatur:

Schelbert Bruno: Erster Schweizer Brutnachweis des Bienenfressers, *Der Ornithologische Beobachter*, Bd. 89, S. 63.

Wiprächtiger/Grüter: Bruten des Bienenfressers (*Merops apiaster*) in den Kantonen Luzern und Bern 1992, *Der Ornithologische Beobachter*, Bd. 92, S. 175.

Glutz von Blotzheim & Bauer: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden, 1980.

Adresse des Autors:

Peter Wiprächtiger
Schützenweg
6247 Schötz

